



Impuls No. 58

Das ewige Licht

(Lev 24,1-4; 1 Sam 3,1-4; Jes 60,19f.)

von Katharina Weiß

Für mich ist es immer wieder ein bewegender Anblick: Am Gründonnerstag wird jeglicher Schmuck vom Altar genommen, das Allerheiligste aus dem Tabernakel an einen anderen Ort übertragen, der Tabernakel weit geöffnet und das ewige Licht ausgelöscht. Den leeren Tabernakel und das ausgelöschte ewige Licht zu sehen hinterlässt bei mir ein bedrückendes Gefühl. Wir sind es das ganze Jahr über anders gewohnt, eben auch, dass dort immer, Tag und Nacht in der Nähe des Tabernakels dieses kleine rote Licht flackert und brennt. Dieses „ewige Licht“ kennen wir als etwas typisch Katholisches, jedoch hat es seine Wurzeln bereits im Alten Testament in Lev 24. Voraus gehen dieser Bibelstelle einige Hinweise, wie unterschiedliche Feste begangen werden sollen. Dabei stehen vor allem das Darbringen von Opfern sowie die von den Israeliten einzuhaltende Ruhe im Zentrum.

In Lev 24,1-4 lesen wir schließlich:

Der HERR sprach zu Mose:

2 Befehl den Israeliten, dass sie dir für den Leuchter reines Öl aus zerstoßenen Oliven bringen, damit man ständig eine Lampe brennen lassen kann!

3 Im Offenbarungszelt, vor dem Vorhang vor dem Bundeszeugnis, soll Aaron diese Lampe aufstellen. Sie soll hier vor dem HERRN ständig vom Abend bis zum Morgen brennen. Das gelte bei euch als ewige Satzung für eure Generationen.

4 Aaron soll die Lampen auf dem reinen Leuchter vor dem HERRN ständig in Ordnung halten.

Die Rede ist hier von einem Leuchter, für den in V. 4 das hebräische Wort „menora“ verwendet wird. Die Menora ist ein besonderer Leuchter, dessen sieben Arme die sieben Tage der Schöpfung symbolisieren, den Sabbat als siebten Tag und damit Ruhetag eingeschlossen. Befindet sich die Menora nun im Heiligtum, wird damit ausgedrückt, dass Gott dort als der Schöpfer anwesend ist. Ganz konkret stand die Menora im Heiligtum vor dem Vorhang mit der Bundeslade, also vor dem Allerheiligsten. Im Jerusalemer Tempel war für die Israeliten der innere Bereich verschlossen. Die Ehrfurcht spielte eine so große Rolle, dass selbst der Hohepriester den engsten Bereich, das Allerheiligste, an nur einem einzigen Tag betreten durfte, nämlich am Fest Jom Kippur, dem großen Versöhnungstag, von dem wir im letzten Impuls gehört haben. Doch auch wenn die Israeliten keinen Zutritt hatten: Das aus Oliven gewonnene Öl, das von den Israeliten gebracht wird, steht für ihren Anteil im Heiligtum. Mit diesem Öl sind auch sie in diesem heiligen Bereich gegenwärtig.

Hinweis auf Gottes Gegenwart

Diese Tradition des Lichtes wird heute noch in den Synagogen gepflegt, nämlich in der Form, dass vor dem Schrein mit den kostbaren Schriftrollen der Thora eine Lampe brennt. Und daran ist nun unser ewiges Licht angelehnt. Seit dem 13. Jahrhundert ist es in dieser Form in unseren Kirchen nachweisbar. Zunächst, und das ist wohl das Bekannteste, zeigt es die Gegenwart Gottes im Allerheiligsten Sakrament an und macht deutlich, dass diese Kirche wahrhaft die Wohnung unseres Gottes ist. Jetzt denken Sie vielleicht: Aber das weiß ich doch schon. Ich glaube, dass wir es oft vom Kopf her grundsätzlich wissen. Doch bin ich mir tatsächlich beim Betreten einer Kirche bewusst, dass hier der allmächtige Gott anwesend ist? Der Griff zum Weihwasser, ein vielleicht schnelles Kreuzzeichen und eine hastige Kniebeuge und dann einige rasche Schritte bis zur Bank, weil ja gleich die Hl. Messe beginnt – mir geht es öfter so. Das ewige Licht möchte uns ganz still darauf hinweisen, dass Gott tatsächlich da ist – immer – auch wenn ich ihn zunächst gar nicht beachte, weil ich in Eile bin oder in Gedanken ganz woanders. Er wartet immer auf mich.

Trotz aller Not ist Gott da

Doch öfters wird die Frage gestellt: „Wo war Gott in dieser Situation?“ – meist hören wir diese Frage bei schlimmen Ereignissen der Geschichte wie beim 11. September oder auch ganz stark beim Holocaust. Aber die Frage stellen wir uns vielleicht auch einmal in unserem eigenen Leben oder in unserem Umfeld in der Gesellschaft. Und hier finden wir einen Bezug zu einer weiteren Bibelstelle, in der von der Lampe Gottes die Rede ist, nämlich bei der Berufung des jungen Samuel in Kapitel 3 des ersten Buchs Samuel. Dort heißt es in den Versen 1-4:

Der junge Samuel versah den Dienst des HERRN unter der Aufsicht Elis. In jenen Tagen waren Worte des HERRN selten; Visionen waren nicht häufig.

Eines Tages geschah es: Eli schlief auf seinem Platz; seine Augen waren schwach geworden und er konnte nicht mehr sehen.

Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen und Samuel schlief im Tempel des HERRN, wo die Lade Gottes stand.

Da rief der HERR den Samuel und Samuel antwortete: Hier bin ich.

Samuels Berufung fällt in eine Zeit, in der sich das Volk von Jahwe entfremdet hat, in der auch Gott zu schweigen scheint. Doch es wird deutlich: Trotz dieser Situation war „die Lampe Gottes (...) noch nicht erloschen“. Auch in dieser, so scheint es, gottfernen Zeit, ist Gott dennoch da. So kann uns das ewige Licht, wenn wir eine Kirche betreten, auch ein Trost

sein, denn: Es brennt dennoch, trotz allem. Gott ist dennoch da, trotz der Not, in der wir vielleicht gerade stecken, trotz der Aussichtslosigkeit. Dieses Licht darf uns Trost und Hoffnung schenken. Und Gottes Wort ergeht auch in unsere Dunkelheit hinein. Seien wir dafür offen und bereit und antworten wir wie der junge Samuel: „Hier bin ich.“

Gott als das ewige Licht

Zuletzt hat das ewige Licht in unserer Kirche aber noch eine weitere ganz direkte biblische Verbindung: Es nimmt darauf Bezug, was über Gott in der Bibel gesagt wird, nämlich, dass er das ewige Licht sei. So heißt es in Jes 60,19-20:

„Bei Tag wird nicht mehr die Sonne dein Licht sein, und um die Nacht zu erhellen, scheint dir nicht mehr der Mond, sondern der Herr ist dein ewiges Licht, dein Gott dein strahlender Glanz. Deine Sonne geht nicht mehr unter und dein Mond nimmt nicht mehr ab; denn der Herr ist dein ewiges Licht, zu Ende sind deine Tage der Trauer.“

Jedes menschliche Licht in unserer Welt verlöscht irgendwann, doch Gott als das ewige Licht wird immer strahlen. So wie das Licht vom Wachs genährt wird und im Leuchten sich selbst verschenkt, so schenkt sich uns letztendlich auch Gott – ganz besonders dürfen wir das an Weihnachten feiern, wenn er als kleines Kind in diese Welt kommt. Auf ihn, unseren Gott, dürfen wir bauen und vertrauen, dass er alles zum Guten wenden wird, dass, wie es heißt, die Tage der Trauer zu Ende sind und er, Gott, mein „ewiges Licht“ ist.

Wort

Als Wort für die kommende Zeit möchte ich Ihnen mitgeben:

„der Herr ist dein ewiges Licht, dein Gott dein strahlender Glanz“ (Jes 60,19)

Ich möchte Sie einladen, dieses Wort mit in Ihre Woche zu nehmen und besonders bei jedem Betreten einer Kirche und beim Blick auf das ewige Licht sich dieses Wort bewusst zu machen. Vielleicht auch als ein „Trostwort“ in einer schweren Situation...

Fragen für einen Austausch:

- Was kann mir helfen, mir die Anwesenheit Gottes im Allerheiligsten wirklich bewusst zu machen?
- Wo in meinem Leben wünsche ich mir, dass Gott als das „ewige Licht“ ganz besonders wirkt?